

Hans Weigel: Heinrich Heine über die Wiener Staatsoper

Der Leiter des Opernhauses in Wien
Träumte jüngst einen seltsamen Traum,
Der Schatten Mozarts und Verdis erschien
Mit einem Male im Raum.

Sie sahen so düster, sie sahen so bleich,
„Was wollt Ihr?“ der Schläfer fragt,
Da haben sie ihm alsogleich
Ihr bitteres Leid geklagt.

Herr Mozart sprach: „Wie weh wird mir,
Ich hörte die traurige Kunde,
Wer meine Opern in Wien dirigier’,
Das macht mir manch bange Stunde.“

Der andre sprach: „Mit mir ist’s aus,
Jüngst hab’ ich vernommen,
Man fälscht mein Werk in deinem Haus,
Ich bin auf den Werfel gekommen.“

Und als sie ihn, der unruhig schlief,
Mit bitteren Worten ermahnt,
„Die Oper rette!“ Herr Mozart rief
Und lächelte mild und entschwand.

Empor fuhr der Schläfer in Todesangst
Und sprach: „Du himmlisches Wesen,
Gern will ich tun, was du verlangst,
Doch hab ich das Wort vergessen.“

Er sann so manchen lieben Tag,
Was wohl Mozart gerufen hätte,
Und plötzlich wußte er mit einem Schlag
Das Zauberwort: „Die Operette.“

Er eilte zum Autor des „Zarewitsch“
Und bestellt bei ihm die „Giuditta“,
Ein Spätlingswerk, aus banalem Kitsch
Und Langeweile ein Zwitter.

Beethoven, Weber, selbst Richard Strauss,
Sie sagten dazu alle: „Nein!“

Der Geist des Hauses verließ das Haus,
Und Herr Marischka zog ein.

Falls dieses Experiment gelingt,
Besteht schon ein zweiter Plan,
Daß Moser den Leporello singt
Und Kurt Bois den Don Juan.

„Was sagst du zu diesen Leuten in Wien?“
Fragte Mozart, ihm war so weh,
Doch Verdi sang lächelnd vor sich hin:
„La Donau e mobile.“

*Aus: Hans Weigel: Gerichtstag vor 49 Leuten. Rückblick auf das Wiener
Kabarett der dreißiger Jahre. Graz: Styria 1981, S. 205 – 207. Mit freundlicher
Genehmigung von Elfriede Ott.*